

# Informationsgespräch

zum Thema:

**Hausgemeinschaften –  
Mehr Gemütlichkeit bei guter  
Pflege**

## SALZBURGER LANDESKORRESPONDENZ

---

**Nachrichten- und Fotodienst  
des Landespressebüros  
Medien- und Marketing-Zentrum  
des Landes Salzburg**

Chiemseehof, A-5010 Salzburg,  
Telefon: (0662) 80 42-2449  
Fax: (0662) 80 42-2161  
landespressebüro@salzburg.gv.at  
www.salzburg.gv.at

Pressesprecher der Landesregierung  
und Leiter des Landespressebüros:  
Chefredakteur Dr. Roland Floimair

**Zeit: Montag, 26. November 2007, 11.00 Uhr**

**Ort: Büro Landesrätin Erika Scharer,  
Mozartplatz 10**

**Gastgeber/in: Landesrätin Erika Scharer**

**Teilnehmer/innen: Rolf Genrich,  
Institut für Altenwohnbau und  
Qualitätsmanagement Solingen;  
Helmut Wallrafen-Dreisow,  
Kuratorium der Deutschen Altershilfe;  
Hofrat Dr. Herbert Prucher,  
Leiter der Sozialabteilung.**

**Land Salzburg**

*Für unser Land!*

*Scharer/Soziales/Senioren/Hausgemeinschaften*

## 1) **Hausgemeinschaften bringen noch mehr Gemütlichkeit im Heim**

*Scharer präsentierte neues Modell für Wohngemeinschaften*

(LK) In Fachkreisen wird bereits intensiv darüber debattiert – Wohngemeinschaften für Senioren. Das sogenannte "Hausgemeinschaften"-Modell wurde bereits in einigen europäischen Ländern erfolgreich getestet. Noch weitgehend unbeachtet von der öffentlichen Meinung, beginnt anhand dieser Beispiele ein Umdenkprozess in den österreichischen Seniorenheimen. In den vergangenen Jahren drehten sich die Anstrengungen des Landes darum, Quantität und Qualität der Betreuung zu sichern, also genügend neue Heime und Heimplätze zur Verfügung zu stellen und das Ausbildungsniveau der Pflegekräfte zu heben. Mit Erfolg: Salzburg hat die höchste Bettendichte und die besten Betreuungsstandards aller österreichischen Bundesländer. "Der neue Trend heißt jetzt, bei gleichbleibender Qualität der Pflege unsere Heime noch wohnlicher und gemütlicher für die Senioren zu machen, mehr 'Normalität' auch im Heim garantieren zu können", erläuterte heute, Montag, 26. November, Sozialreferentin Landesrätin Erika Scharer in einem Informationsgespräch die neuen Ziele im Seniorenbereich.

### **Bauliche Eckpunkte des Konzepts: Wohnküche, Gemeinschaftsraum**

Es gebe bereits jetzt in den Seniorenheimen viele Entwicklungen in diese Richtung. Gemeinschaftsräume sollen die Kontakte beleben, Gemütlichkeit und heimische Atmosphäre werden in den Heimen groß geschrieben. Das Hausgemeinschaften-Modell giesse diese Trends in ein konsequent durchdachtes Gesamtkonzept, sowohl baulich als auch im organisatorischen Ab-

lauf, berichtete Scharer. In Österreich gibt es seit kurzem ein Beispielprojekt der evangelischen Diakonie in Graz.

Baulich unterscheidet sich ein Hausgemeinschaften-Wohnheim von den übrigen Konzepten vor allem durch den Verzicht auf die zentrale Küche, durch eine Unterteilung in kleine, überschaubare Wohneinheiten und durch die Ausrichtung auf den Wohn-Gemeinschaftsraum. "Keine langen Korridore mehr, sondern zwölf Wohnungen, die alle in einen Gemeinschaftsraum münden. Das belebt die Kommunikation und die Kontaktdichte enorm", berichtet Landesrätin Erika Scharer von ihren Erfahrungen mit dem neuen Modell. Während die Einzelzimmer als Rückzugsmöglichkeit und Privatraum auch für die Pflege dienen, spielt sich das Leben im Gemeinschaftsraum ab – Küche integriert. "Allein das belebt enorm. Die Senioren müssen überlegen, was sie essen wollen, können 'bestellen', selber aktiv werden oder Tipps zu ihrem Lieblingsgericht geben. In der WG ist immer etwas los, ob es jetzt die Aktivität beim Kochen ist oder die sonstigen Programme. Und Aktivität hält aktiv, darauf kommt es uns besonders an", schildert Scharer den Alltag in einer Hausgemeinschaft. Jede 12er-WG verfügt auch über die notwendige Infrastruktur – Pflegebäder, ein Büro für die Pflegekräfte, etc. Sechs solcher Hausgemeinschaften bilden eine vergleichbare Struktur wie die jetzigen Seniorenheime.

### **Organisatorische Besonderheiten: Alltagsmanager, "dezenete" Pflege**

Die neue Struktur verlangt auch neue Organisationsformen. Fixer Bezugspunkt für die Bewohner ist der/die "Alltagsmanager/in", der/die für die Gestaltung des Alltags verantwortlich ist, Aktivitäten organisiert oder eine Tagesstrukturierung bietet. Aber auch das Kochen gehört zu den Aufgaben der Alltagsmanager. Die Pflege arbeitet bedarfsorientiert und überwachend, Pflegeleistungen werden diskret abgewickelt. Die Alltagsmanager möglichst mit Altenfachbetreuer-

oder Pflegehelfer-Ausbildung unterstützen das diplomierte Personal. Der Vorteil der WG-Struktur ist die Konzentration auf wenige fixe Bezugspersonen, denen mehr Zeit für die Beziehungsarbeit bleibt. Durch den Verzicht auf zentrale Küchen, besondere "Stationen", eigene Gemeinschaftsräume und durch schlanke Verwaltung ist das Hausgemeinschaften-Modell von den Kosten her durchaus mit anderen Seniorenheimen vergleichbar.

### **Weiterentwicklung bestehender Ansätze**

"Das Hausgemeinschaftsmodell entwickelt viele innovative Ansätze, die wir bereits jetzt in unseren Heimen haben, eher weiter als dass es sie neu erfindet. Wirklich neu ist dabei, dass alles in einem geplanten baulichen Ganzen stattfindet, das speziell auf diese neuen Ideen ausgerichtet ist", resümierte Scharer über das Modell. Gemeinschafts- und Begegnungsräume, kleine Kochnischen, verstärkte Konzentration auf Aktivierung durch belebte Alltagsgestaltung – all das gebe es bereits, so Scharer, neu sei die komplette Ausrichtung eines Hauses auf diese Innovationen. "Mein Ziel ist es, unsere Partner, Bürgermeister und Betreiber, von dem Modell zu überzeugen, damit wir 2008 bereits eine Gemeinde finden, die ihren Neubau an diesen Prinzipien ausrichtet", betonte Scharer. Das Land setze dabei auf Überzeugungsarbeit und die Wirkung des guten Beispiels, niemand werde dazu gezwungen, dieses bestimmte Modell zu verwirklichen. "Mir ist es nur wichtig, dass Salzburg weiterhin das Nummer-eins-Land in der Pflege bleibt, in dem auch neue Wege beschrritten werden. Wir dürfen uns nicht auf unserer guten Qualität ausruhen, die Pflege ist eine junge, sehr lebendige Disziplin, die uns in den nächsten Jahrzehnten hoffentlich noch viele neue Erkenntnisse bringen wird. Da heißt es offen bleiben für neue Wege." L248-30